

Aus einem Brief an einen Arzt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II.

In Dingen der Liebe (amour-passion) ist für keine Lüge Raum. Jede Lüge kommt da aus und rächt sich unerbittlich.

— Eine Liebesleidenschaft ist ein reinigendes Feuer; am Ende ist man geläutert oder ausgebrannt.

— Das Schlimmste bei unsern Weibergeschichten ist der Zeitverlust. Es ist ein absoluter Verlust. Das Geld hätte man vielleicht auch sonst verloren, zum Beispiel beim Spiel. Man kann es wiedergewinnen. Die Zeit aber ist unwiederbringlich dahin.

— An eine Frau:

O herbe Heidin mit dem Christenherz,
o milde Christin mit dem Heidenstolz!

— Zuweilen, wenn mir eine „unbegreifliche“ Frau mit interessantem Augen-ausschlag bekennt: „Mein Mann begreift mich eben nicht“, so denke ich zynisch: „Ja, Du hast Recht, Dein Mann begreift Dich nicht, darum fühlst Du Dich unbegreiflich!“

— In der Ehe entartet die Liebe bestenfalls zur Freundschaft.

— In der französischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts galt die Liebe zwischen Eheleuten als lächerlich. Mann und Frau fanden ihre gegenseitigen galanten Abenteuer selbstverständlich. Auch bei der freien Liebe gab es kaum mehr große Leidenschaften. Daher kam der Moralist des ausgehenden Rokoko, Chamfort, zu der berühmt gewordenen und so manchmal zur Unzeit nachgesprochenen Formel:

L'amour est l'échange de deux fantasmes et le contact de deux épidermes.

— „Der Franzose ist in der Liebe nachhaft“, sagt Kant klipp und klar, und hat damit das Wesen der französischen Amour erschöpfend gekennzeichnet.

— Eine geschickte, sehr tugendhafte Frau gestand mir: „Die Tugend einer Frau wie ich ist Egoismus, nichts anderes. Gott, man weiß, was Einen erwartet, wenn man sich ausleben will. Ich kenne mich zu gut. Ich sehe die Folgen voraus und so ziehe ich vor, zu entsagen und meinem Manne treu zu bleiben... Darum muß ich wohl an die Seelentwandering glauben und hoffen, daß meine Entsagung dann belohnt werde.“

„Ja“, sagte ich, „und zwar wird Ihre Seele zunächst in eine indische Göttin schlüpfen mit sechs Brüsten und zwölf Fangarmen.“

Manfred Mouchet

Lieber Rebelspalter!

Von einer Berggemeinde kommen einige junge Leute in ein großes Dorf im Tal, um dort das Schreinerhandwerk zu erlernen. Daheim wächst kein Obst und um das Gelüste darnach zu befriedigen, klettern sie eines abends über einen Hag und suchen in der Dunkelheit Fall-obst zusammen. Plötzlich fragt einer den anderen: „Du, hänt Birra au Fueß?“ Darauf der andere: „Nai, i glaub' nit.“ Denn han-i gwiß a Frosch gressa.“



Mer nimt däm Monet nüt meh chrumm,
en jede Dubel här's begriffe:
's ischt mängsmal schön und handchehrum
fangt's wieder aßä schiffe.

Am gschitschte-n-isch, mer glaubt em nüt,
dänn ischt em au nüt groue;
e so gah't's hüftigstage mit de Lüüt:
de chascht kem einzige meh troue.

Ruggüserli

Es chonnt nüd all of Gschydi a,
bisch au der Dömmischt of Erde,
lueg, wenn dy Wybli erbe cha,
so chascht no Gmendroot werde.

*

E jedi säät: Du fendscht by mer
de Himmel, darß es globe.
Und bischt derbei by der Partei,
denn hangt er glich no dobe.

*

's mäant minge, wo e Federe hebi,
er möcht ken Hammer gfuehre.
's wachst au e Chraft, wenns Brootere geed,
mer mos es gad probiere.

*

Wenn en zom Werche z'nobel ischt
ond mäant, er wör drab wüeshter,
denn geed er gwöß en gfälte Christscht:
En Zunkelüüte-Prieshter.

*

„'s Ruchwerche stünd mer gwöß nüd a“,
hed minge gfääd ond glachet.
Drof ischt er of Amerika
ond os ihm Trom verwachet.

Zoltus Ammann

Ihr Grund

Der in einer Zeitschrift erschienene Artikel über: Getrenntes oder gemeinsames Schlafzimmer? wird unter Ehepaaren besprochen. Zum größten Erstaunen aller Anwesenden würde eine jungverheiratete Frau entschieden getrennte Schlafzimmer für Ehegatten vorziehen. Nach dem Grund ihrer Ansicht befragt, antwortet sie: „Ich müßte dann stets nur 1 Bett machen!“

Aus einem Brief an einen Arzt

„Gehrter Herr Doctor! Beigeschlossen erhalten Sie einen Cheque für die ärztlichen Bemühungen, die Sie meinem verstorbenen Onkel angedeihen ließen.

Indem ich Ihnen für den bewiesenen Eifer bestens danke, werde ich nicht verfehlen, Sie meiner reichen Verwandtschaft zu empfehlen.“

Gedanke eines Verheirateten

Ein Liebhaber, der vor seiner Angebeteten kniet, um das Jawort zu erhalten, gleicht doch ein wenig dem Kameel, das niederkniet, um die Last aufgepackt zu erhalten.